

OTTO KRESTEN, *Leontios von Neapolis als Tachygraph? : hagiographische Texte als Quellen zu Schriftlichkeit und Buchkultur im 6. und 7. Jahrhundert*, in «Scrittura e civiltà» (ISSN: 0392-1697), 1 (1977), pp. 155-175.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/scrciv>

Questo articolo è stato digitalizzato dal progetto [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access* della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, Il portale HeyJoe, in collaborazione con enti di ricerca, società di studi e case editrici, rende disponibili le versioni elettroniche di riviste storiografiche, filosofiche e di scienze religiose di cui non esiste altro formato digitale.

This article has been digitised within the Bruno Kessler Foundation Library project [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access* platform. Through cooperation with research institutions, learned societies and publishing companies, the *HeyJoe* platform aims to provide easy access to important humanities journals for which no electronic version was previously available.

La digitalizzazione della rivista «Scrittura e civiltà», a cura dalla Biblioteca FBK, è stata possibile grazie alla collaborazione con Aldo Ausilio editore, erede dei diritti della Bottega d'Erasmus

Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) Attribuzione–Non commerciale–Non opere derivate 4.0 Internazionale. Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell’opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) Attribution–NonCommercial–NoDerivatives 4.0 International License. You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



La digitalizzazione della rivista «Scrittura e civiltà», a cura dalla Biblioteca FBK, è stata possibile grazie alla collaborazione con Aldo Ausilio editore, erede dei diritti della Bottega d’Erasmus

LEONTIOS VON NEAPOLIS ALS TACHYGRAPH?

Hagiographische Texte als Quellen zu Schriftlichkeit und Buchkultur
im 6. und 7. Jahrhundert

Zu den ansprechendsten und gehaltvollsten Leistungen auf dem Gebiete der frühbyzantinischen Hagiographie zählt ohne Zweifel das Œuvre des Bischofs Leontios von Neapolis¹. Zwei Viten aus seiner Feder sind heute noch erhalten: die Lebensbeschreibung des heiligen Ioannes Eleemon, Patriarch von Alexandria (BHG 886)², und jene des heiligen Symeon Salos (BHG 1677)³, der als « Narr in Christo » Emesa zu seiner Wirkungsstätte gewählt hatte⁴. Beide

1. Zu Leontios von Neapolis vgl. vor allem (neben den in A. 2, 3 und 6 genannten Ausgaben bzw. Untersuchungen von Gelzer und Rydén [bei diesem auch weitere Literatur]) H.-G. BECK, *Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich*, München 1959, SS. 455-6 (dort A. 1 und 2: Literaturangaben); ferner: H. DELEHAYE, *Saints de Chypre*, in *Analecta Bollandiana*, XXVI (1907), SS. 246-7; H. DELEHAYE, *Une Vie inédite de saint Jean l'Aumônier*, in *Analecta Bollandiana*, XLV (1927), SS. 5 ff.

2. Ed. H. GELZER, *Leontios' von Neapolis Leben des heiligen Iohannes des Barmherzigen, Erzbischofs von Alexandrien*, Freiburg i.B.-Leipzig 1893 (*Sammlung ausgewählter kirchen- u. dogmengesch. Quellenschriften*, 5); englische Übersetzung: E. DAWES - N. H. BAYNES, *Three Byzantine Saints. Contemporary Biographies translated from the Greek*, Oxford 1948, SS. 207-62.

3. Ed. L. RYDÉN, *Das Leben des heiligen Narren Symeon von Leontios von Neapolis*, Stockholm-Göteborg-Uppsala 1963 (*Acta Univ. Upsal., Studia Graeca Upsal.*, 4 [Neuausgabe im Rahmen der Reihe « Sources Chrétiennes » angekündigt]); dazu der Kommentarband von DEMS., *Bemerkungen zum Leben des heiligen Narren Symeon von Leontios von Neapolis*, Uppsala 1970 (*Acta Univ. Upsal., Studia Graeca Upsal.*, 6). — Teilweise (nicht immer zuverlässige) deutsche Übersetzung bei H. LIETZMANN, *Byzantinische Legenden*, Jena 1911, SS. 63-81 (« Symeon der Narr um Christi willen »).

4. Nicht berücksichtigt wurde hier die Vita des Spyridon von Trimitus (BHG 1648a), deren Zuweisung an Leontios von Neapolis umstritten ist (vgl. etwa die zu BHG 1648a genannte Literatur; s. auch BECK, *Kirche*, S. 456, A. 1; RYDÉN, *a.O.* [Bemerkungen], S. 11, A. 1).

Werke zeichnen sich dadurch aus, dass sie in ihrer lockeren, anekdotenhaften Aneinanderreihung von Einzelszenen⁵ ein äusserst eindrucksvolles Bild auch vom Alltagsleben in zwei byzantinisch-orientalischen Metropolen des 6. beziehungsweise des beginnenden 7. Jahrhunderts geben⁶: Zahlreich sind die wertvollen und interessanten kultur-, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Informationen, die diese Viten enthalten. Dazu kommt noch ihr frisches und ungekünsteltes Griechisch, das, weithin frei von rhetorischer Färbung, einen deutlichen Einfluss der Umgangssprache des 7. Jahrhunderts verrät⁷ und die beiden Lebensbeschreibungen zu echten christlichen Volksbüchern im besten Sinne des Wortes macht: Leontios übertreibt gewiss nicht, wenn er im Prolog der Vita des Ioannes Eleemon versichert, er habe sich nicht um einen geschliffenen Stil, sondern um eine einfache und allgemein verständliche Darstellung bemüht: ἵνα τῷ ἐνυπάρχοντι ἡμῶν περὶ καὶ ἀκαλλωπίστῳ καὶ χαμηλῷ χαρακτῆρι διηγησώμεθα εἰς τὸ δύνασθαι καὶ τὸν ἰδιώτην καὶ ἀγράμματον ἐκ τῶν λεγομένων ὠφελῆθῃναι⁸.

5. Für die *Vita s. Symeonis Sali* gilt dies erst ab ihrem zweiten Teil (d.h. ab 145, 19 RYDÉN: Einzug Symeons in Emesa): vgl. die Inhaltsanalyse bei RYDÉN, *a.O.* (Bemerkungen), SS. 12 f. (u.ö., bes. SS. 87 ff.).

6. Vgl. dazu die treffliche Interpretation der beiden Viten bei H. GELZER, *Ein griechischer Volksschriftsteller des 7. Jahrhunderts*, in *Historische Zeitschrift*, LXI (N. F. XXV) (1889), SS. 1-38 (vgl. vor allem die Aussagen auf S. 10 und auf S. 37). — Zu analogen Urteilen über die hagiographische Tätigkeit des Leontios gelangen etwa DELEHAYE (*Une Vie inédite*, S. 5: «...mais le souci de l'édification n'a pas empêché le biographe de mêler à son récit une foule de détails curieux sur le milieu et sur l'époque, et quand il s'agit d'une des périodes les plus obscures de l'histoire byzantine, un texte contemporain des événements, qui supplée au silence presque complet des chroniques, acquiert une importance capitale...») oder BECK (*Kirche*, S. 455). — Eine Auswertung der *Vita s. Ioannis Eleemosynarii* als historische Quelle in dem soeben genannten Sinne z.B. bei G. ROUILLARD, *L'administration civile de l'Égypte byzantine*, Paris² 1928, SS. 82 mit A. 9 (auf S. 83), 174-5 und 215; u.a.m.

7. Vgl. die kurzen Angaben bei RYDÉN, *a.O.* (Ausgabe), S. 26 (und vor allem das «Wörterverzeichnis»: *a.O.*, SS. 172 ff.); s. ferner GELZER, *a. O.* (Ausgabe), SS. XLI ff. (und das «Wörterverzeichniss» [SS. 160-95] bzw. das «Grammatische Verzeichniss» [SS. 196-200]; DERS., *Ein griech. Volksschriftsteller*, SS. 9-10.

8. *Vita Io. Eleem.*, 3, 18-20 GELZER; vgl. dazu auch GELZER, *a. O.* (Ausgabe), SS. XIII f. (mit Verweis auf eine schöne Parallele bei Kyrillos von Skythopolis, wo die bezeichnenden Worte ὡς ἰδιώτης καὶ μηδ' ὄλως ἀχθεις διὰ παιδείας τῆς ἔξωθεν καὶ ὡς ἄπειρος τῶν θεῶν λογίων καὶ βραδύγλωσσος [*Vita Euthym.*, Kap. 60 = 83, 24-25 SCHWARTZ; vgl. auch Kap. 1 = 6, 17 ff. SCHWARTZ] fallen). Interessant auch die in einigen Handschriften als Zusatz zu 7, 19 GELZER (vgl. den Apparat) aufscheinende Versicherung des Leontios, er habe seine Darstellung als

Natürlich unterliegt auch Leontios von Neapolis jenen literarischen Gesetzmässigkeiten, die das einmal gewählte Genre jedem byzantinischen Schriftsteller aufzwang. So darf es denn nicht verwundern, dass man sowohl in der *Vita s. Ioannis Eleemosynarii* wie auch in der *Vita s. Symeonis Sali* auf einige Klischees stösst, die in der hagiographischen Literatur der Byzantiner weit verbreitet sind und die Leontios bereitwillig übernahm.

Einer der beliebtesten Prolog-Topoi der Hagiographie ist jener vom « gut informierten Augenzeugen », von dem der Vitenautor seine Informationen über das Leben des von ihm gefeierten Heiligen erhalten haben will⁹. Ein derartiger literarischer Kunstgriff soll dazu dienen, den zeitlichen Abstand zwischen dem Hagiographen und seinem « Helden » zu verringern und dem Berichte den Anschein grösserer Authentizität zu geben. Auch Leontios von Neapolis bedient sich in seinem hagiographischen Œuvre dieses gerne angewandten Klischees: In der *Vita s. Symeonis Sali* ist es der Diakon Ioannes aus Emesa, der — als einer der wenigen, die das Narrenspiel Symeons durchschauten — zum Vertrauten und Freund des Heiligen wurde und Leontios später die Einzelheiten von Symeons Wirken in Emesa erzählt haben soll¹⁰. Dass die Person des Diakons Ioannes,

χωρικωτάτη συγγραφή abgefasst, μήπως δὲ καὶ τῷ πλήθει τῶν λόγων οἱ ῥαθυμότεροι τῶν ἐντυγχανόντων ἀτονήσαντες τῆς ὠφελείας τῶν μετὰ ταῦτα στερηθῶσιν· κόρος γὰρ λόγου, ὡς φησιν ὁ θεολόγος Γρηγόριος, πολέμιος ἀκοαῖς κτλ. (GELZER 8, 22-26); s. auch GELZER, *Ein griech. Volksschriftsteller*, SS. 8-9 (u.ö.). Zu diesem Motiv vgl. ferner den in A. 29 zitierten Beitrag von A. J. FESTUGIÈRE, vor allem SS. 129-31.

9. Vgl. dazu das Kapitel « La fiction du témoin bien informé » bei H. DELEHAYE, *Les passions des martyrs et les genres littéraires*, Bruxelles² 1966 (*Subs. Hagiogr.*, 13 B), SS. 182-183 (mit zahlreichen interessanten Beispielen); s. auch W. SPEYER, *Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum. Ein Versuch ihrer Deutung*, München 1971, SS. 71-74 (Kap. A. IV. 3 d: *Die Mittel der Echtheitsbeglaubigung ... Hinweise auf Quellen ... Zeugen* [vgl. vor allem S. 74 mit A. 3: Leontios von Neapolis als Beispiel angeführt]).

10. *Vita Sym.* 125, 16-24 RYDÉN (bes. Z. 21-22: ὁ εἰρημένος οὖν θεοφιλῆς Ἰωάννης, ὁ ἐνάρετος διάκονος, αὐτὸς ἡμῖν [sc. dem Leontios] τὸν ἅπαντα βίον σχεδὸν τοῦ πανσόφου [sc. des Symeon] διηγῆσατο; vgl. auch die weiteren Stellen, an denen auf den Diakon Ioannes als Quelle angespielt wird: RYDÉN, *a.O.* [Ausgabe], S. 171 [Namenverzeichnis s.v. Ἰωάννης Diakon]; s. auch den wohldurchdachten Kommentar zur genannten Stelle bei RYDÉN, *a. O.* [Bemerkungen], SS. 43-7 [mit einleuchtender Erklärung der Namenswahl « Ioannes » für den fiktiven Augenzeugen (Symeon - Jesus; Diakon Ioannes - Apostel und Evangelist Johannes)]; weniger stringent scheint mir die Deutung RYDÉNS (*a.O.* [Ausgabe], SS. 25 f.) zu sein, der aus dem ἐπέγραψεν bei 125, 23 herauslesen möchte, dass die Chiffre « Ioannes Dia-

die in der *Vita Symeonis* in Form einer Parenthese knapp nach dem Prolog und nach der Schilderung von Symeons Entschluss, sich dem Mönchsleben zu weihen, in die Erzählung eingeschoben wird, reine Fiktion ist, steht ausser Zweifel¹¹.

Einen analogen Weg beschreitet Leontios von Neapolis in der *Vita s. Ioannis Eleemosynarii*¹², in der er sich aber keiner Parenthese, sondern einer Art Rahmenerzählung bedient, um seinen vorgeblichen Gewährsmann einzuführen: Nach dem üblichen Prooimion (1-3 Gelzer) erwähnt Leontios, dass er eine Wallfahrt nach Alexandria zum Heiligtum der beiden Märtyrer Kyros und Ioannes unternommen habe (4, 1 ff. Gelzer). Dort sei er auf einen gewissen Menas getroffen (ὅς καὶ ἦν διοικήσας τὴν οἰκονομίαν τῆς ἁγιωτάτης ἐκκλησίας ἐπὶ τοῦ ἀοιδίου καὶ παμμάρου Ἰωάννου τοῦ πατριάρχου: 5, 15-17 Gelzer), der ihm, Leontios, vom Leben und Wirken des Patriarchen Ioannes berichtet haben soll. Auf die Informationen dieses οἰκονόμος Menas wird die gesamte Schilderung der alexandrinischen Tätigkeit des Ioannes Eleemon zurückgeführt (d.h. der Inhalt der Kapitel II-XLIVa), wie die rudimentäre Aufnahme der Rahmenerzählung (bei 90, 15-18 Gelzer: καὶ μέχρι μὲν τῶν ἐνταῦθα ὁ προμνημονευθεὶς θεοσεβέστατος Μηνᾶς ὁ ἀπὸ οἰκονόμων τῆς ἁγιωτάτης ἐκκλησίας τῆς Ἀλεξανδρέων μεγαλοπόλεως ἡμῖν διηγήσατο) zeigt; den Rest der *Vita s. Ioannis Eleemosynarii* (Kap. XLIVb-XLVI), d.h. die Darstellung der letzten Lebensstage des Patriarchen Ioannes und der Wunder bei und nach dessen Tode, will Leontios ἀπό τινων ἀξιοπίστων (90, 19 Gelzer) erfahren haben bzw. aus Autopsie berichten. Dass auch die Figur des Menas eine Fiktion ist, die von Leontios, den Erfordernissen des literarischen Genres gehorchend, frei erfunden wurde, um die « chronologische und geographische Lücke zwischen Leontios selbst und dem Patriarchen (Ioannes) ...

konos » für eine schriftliche Quelle stehe, deren sich Leontios von Neapolis zumindest für den Emesa-Teil der Symeon-Vita bedient habe]).

11. Vgl. z.B. RYDÉN, *a.O.* (Bemerkungen), S. 45.

12. Die noch von GELZER, *a.O.* (Ausgabe), SS. XIV ff. (s. auch S. X und DENS., *Ein griech. Volksschriftsteller*, SS. 5-6), verfochtene Ansicht, dass Leontios von Neapolis zur Zeit des Patriarchats des Ioannes Eleemon in Alexandria weilte und zumindest teilweise aus Autopsie berichtet (Gelzer stützt sich hiebei auf den Passus 4, 19-20 [App.] τὰ πλείστα τῶν ὑψηλῶν τούτων κατορθωμάτων τοῦ ἀνδρός [sc. des Patriarchen Ioannes] ἐγὼ ἐθεασάμην, der sich freilich nur in einem kleinen Teil der handschriftlichen Überlieferung als Zusatz nach 3, 20 GELZER findet), lässt sich nach den Forschungen von G. GARITTE nicht mehr aufrechterhalten: *L'édition des Vies de saint Spyridon par M. van den Ven*, in *Revue d'histoire ecclésiastique*, L (1955), SS. 135-136; s. auch RYDÉN, *a.O.* (Ausgabe), S. 17 bzw. (Bemerkungen) SS. 11-12.

zu decken »¹³, kann seit der Ausgabe Gelzers als gesichert gelten¹⁴.

Äusserst informativ ist freilich die Art und Weise, in der sich Leontios auf seinen Gewährsmann Menas beruft und den gesamten ersten Teil seiner Darstellung auf diesen Zeugen zurückführt. Es heisst nämlich (7, 14-17 Gelzer): ὡς οὖν ἤρξατο (sc. Menas) τὸν βίον τοῦ ὁσίου (sc. des Ioannes von Alexandria) ἀψευδῶς διηγεῖσθαι, φησίν· « τὸ πρῶτον αὐτοῦ καὶ ἐξαίρετον κατόρθωμα, ὅτι τὸ καθόλου οὐκ ὤμοσεν ». ἤτησάμην (sc. Leontios) οὖν εὐθέως χαρτὴν καὶ καλαμάριον, καὶ τὰ λεγόμενα κατ' ἔπος ἐσημειούμην, d.h.: « Als Menas nun begann, das Leben des Heiligen ohne Trug zu erzählen, ... da verlangte ich nun sofort Papyrus¹⁵ und Tinte(nfass, Schreibzeug)¹⁶ und zeichnete das Gesagte Wort für Wort auf » (oder: « ... stenographierte das Gesagte Wort für Wort mit »). Die Terminologie ist nicht ganz eindeutig: ἐσημειούμην kann zwar auch die allgemeinere Bedeutung von « aufzeichnen » haben, liesse sich aber ebensogut auf eine Niederschrift der Erzählung des Menas in tachygraphischen Zeichen (σημεῖα; vgl. ferner die Wendung κατ' ἔπος: Wort für Wort) beziehen¹⁷, in tachygraphischen Zeichen also, die Leontios von Neapolis zu beherrschen vorgibt.

13. RYDÉN, *a.O.* (Bemerkungen), SS. 11-12.

14. GELZER, *a.O.* (Ausgabe), S. XIV (und: *Ein griech. Volksschriftsteller*, S. 6). Wenn Gelzer freilich die Menas-Episode nur deswegen als « schriftstellerische Einkleidung » verwirft, um an ihre Stelle einen Aufenthalt Leontios' in Alexandria zur Zeit des Patriarchen Ioannes Eleemon treten zu lassen, so irrt er, weil sich ein derartiges chronologisches Konzept nicht durchziehen lässt: vgl. die in A. 12 zitierte Kritik Garittes. — Der Name des vorgeblichen Gewährsmannes, Menas, könnte übrigens von Leontios von Neapolis in Anlehnung an den Umstand, dass Ioannes von Alexandria am Tag des heiligen Menas verstorben ist (vgl. 100, 14-15 GELZER), erfunden worden sein.

15. Der Ausdruck χαρτίν (die volkssprachliche Form wird in einigen Handschriften durch χαρτίον bzw. χάριτην ersetzt: vgl. GELZER, *a.O.*, S. 7, App. zu Z. 16) kann in diesem Zusammenhang nur « Papyrus » bezeichnen; vgl. z.B. LSJ, *s.v.*; ferner: W. WATTENBACH, *Das Schriftwesen im Mittelalter*, Leipzig³ 1896, S. 98 (u.ö.); V. GARDTHAUSEN, *Griechische Palaeographie*, I, Leipzig² 1911, SS. 49 ff.; N. LEWIS, *L'industrie du papyrus dans l'Égypte gréco-romaine*, Paris 1934, SS. 59 ff.; u.a.m.

16. Zu καλαμάριον (vgl. die Varianten καλαμάριον bzw. μέλαν bei Gelzer, S. 7, App. zu Z. 17) = Tinte(nfass, Rohrfederkasten, Schreibzeug) vgl. (ausser LSJ, *s.v.*) C. DU FRESNE DU CANGE, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis...*, Ndr. Graz 1958, S. 546 (f.); s. auch F. PREISIGKE (- E. KIESSLING), *Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden...*, I, Berlin 1925, S. 726 (*s.v.*); WATTENBACH, *Schriftwesen*, SS. 224-7; GARDTHAUSEN, *Palaeographie*, I, S. 193, A. 3.

17. Vgl. die Belege *s.v.* σημεῖα (Index: S. 250) in der in der folgenden Anmerkung genannten Studie von H. Boge.

Nun besitzen wir seit kurzem eine höchst informative Studie zur antiken Tachygraphie aus der Feder von H. Boge¹⁸, dessen grosses Verdienst es ist, mit aussergewöhnlicher Akribie und beeindruckender Vollständigkeit eine Unmenge von literarischen Belegen für die antike und mittelalterliche Anwendung der griechischen (bzw. römischen) Kurzschrift gesammelt und feinsinnig interpretiert zu haben¹⁹. Die Stelle in der *Vita s. Ioannis Eleemosynarii* ist von Boge allerdings nicht berücksichtigt worden, obwohl sie bei G.W.H. Lampe *s.v.* σημειώω (B. 1; dort mit der Übersetzung « record, note down ») aufscheint²⁰. Trotzdem liesse sich Leontios von Neapolis unter Umständen der Liste jener Fälle der Anwendung griechischer Tachygraphie im 7. Jahrhundert²¹ hinzufügen, wie sie aus den literarischen Quellen bekannt sind, und zwar, wie nochmals betont sei, auf Grund des Verbums σημειοῦμαι, das in diesem Kontexte durchaus « stenographieren » bedeuten könnte²².

Dabei erscheint es im vorliegenden Zusammenhange einiger-

18. H. BOGE, *Griechische Tachygraphie und Tironische Noten*, Hildesheim-New York (= Berlin) 1974 (*Alttertumswissenschaftl. Texte und Studien*, 2).

19. Nur bisweilen scheint Boge den Begriff der Tachygraphie ein wenig zu weitherzig aufgefasst zu haben: So vermag ich die Meinung nicht zu teilen, dass in jedem frühbyzantinischen νοτάριος (vgl. die Belege bei BOGE, S. 250 [Index, *s.v.*]; s. besonders SS. 124-6) ein Mann zu sehen sei, der (quasi *a priori*) die Tachygraphie beherrschte: Die παιδευσίς τῆς νοταρικῆς μεθόδου der Platon-Vita des Theodoros Studites (*PG* 99, 808 B 1-2), auf die BOGE (*a.O.*, S. 126 mit A. 1303) etwa verweist, scheint mir auf jeden Fall mehr als eine blosser Ausbildung in griechisch-byzantinischer Kurzschrift gewesen zu sein: Eine derartige παιδευσίς mag gewiss auch eine Unterweisung im Gebrauch der Tachygraphie umfasst haben; Hauptinhalt der νοταρικῆ μέθοδος war aber wahrscheinlich (wenn man sie im Hinblick auf die Karriere Platons in kaiserlichen Diensten interpretiert) in sprachlicher Hinsicht die kanzeleigerechte Formulierung der verschiedenen Gattungen von Kaiserurkunden (etwa die Ausarbeitung von rhetorisch geschliffenen Prooimia) und in paläographischer Hinsicht die Anwendung der charakteristischen Reservatschrift der Kaiserdiplome, d.h. (etwas vergröbernd gesagt) jener Buchstabenformen, wie wir sie aus dem Papyrus von St. Denis kennen (Paris, Arch. nat. K 7, n° 17³). Eine etwas andere Auffassung der νοταρικῆ μέθοδος bei P. LEMERLE, *Le premier humanisme byzantin. Notes et remarques sur enseignement et culture à Byzance des origines au X^e siècle*, Paris 1971 (*Bibl. Byz., Études*, 6), S. 104, A. 96. Zur Frage der Ausbildung der νοτάριοι vgl. jetzt auch die ausgewogene Darstellung bei SPECK, *Kaiserl. Universität* (Vollzitat unten in A. 34), SS. 39-41 bzw. 54, A. 18 (zu Platon von Sakkudion).

20. G. W. H. LAMPE, *A Patristic Greek Lexicon*, Oxford 1969, SS. (1231-)1232.

21. BOGE, *a.O.*, SS. 125 bzw. 225.

22. Vgl. dazu BOGE, *a.O.* (wie in A. 17) (mit reichen Belegen), vor allem SS. 129-31 (zum Substantiv τὰ σημεία; seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. im Sinne von « tachygraphische Zeichen » verwendet).

massen unerheblich, ob Leontios von Neapolis tatsächlich in der Lage war, in tachygraphischen Zeichen zu schreiben, oder ob auch seine Tachygraphie-Kenntnisse (so wie die gesamte Rahmenerzählung) reine Fiktion sind: Es ist nicht auszuschliessen, dass Leontios das (interpretatorisch keineswegs von der Hand zu weisende) Detail der stenographischen Mitschrift des Berichtes des Menas nur deswegen erfunden hat, um seine Leser noch mehr von der Authentizität seiner Darstellung zu überzeugen²³. Leontios könnte sich hierbei auf ein verbreitetes hagiographisches Klischee gestützt haben: Bekanntlich zählt die Behauptung, die Schilderung der Gerichtsverhandlung gegen einen Heiligen der Verfolgungszeit stütze sich auf Prozessprotokolle (d.h. auf tachygraphische Mitschriften), zu den beliebten Topoi dieses Genres²⁴, ohne dass derartige Angaben in der Regel der historischen Kritik standhielten²⁵. Man könnte ausserdem darauf verweisen, dass das Motiv des christlichen Schriftstellers, der die Kunst der Tachygraphie beherrscht, im *Pratum spirituale* des Ioannes Moschos auftritt²⁶, und könnte bei der des öfteren nachzuweisenden literarischen Abhängigkeit des Leontios von Ioannes Moschos²⁷ vermuten, dass

23. Schliesslich gibt Leontios ja auch vor, den Patriarchen Ioannes von Alexandria persönlich gekannt zu haben (vgl. die oben in A. 12 zitierte Passage, die sich freilich, wie nochmals betont sei, nur in einem Teil der handschriftlichen Überlieferung findet), um sich wenig später zu verhaspeln und einzugestehen, dass es sein sehnlichster Wunsch gewesen wäre, den Patriarchen gesehen zu haben (7, 1 GELZER; vgl. dazu den Kommentar in der in A. 12 genannten Studie von G. Garitte).

24. Vgl. den Unterabschnitt « Interrogatoire et discours » im Kapitel « Les passions épiques » bei DELEHAYE, *Les passions des martyrs*, SS. 183 ff.

25. Zur Problematik der tachygraphischen Aufzeichnung der Protokolle von Gerichtsverhandlungen gegen Christen vgl. jetzt das wohldokumentierte Referat der bisherigen Forschungsergebnisse bei BOGE, SS. 98-9 (mit reichen Literaturangaben: A. 1060 ff.); s. auch a.O., S. 254 (Index, s.v. Märtyrerprozesse: weitere Belegstellen).

26. In Kapitel 197 des *Pratum spirituale* wird von Athanasios von Alexandria berichtet, dass er in seiner Jugend *παρὰ τοῦ σημειογράφου τελείως καὶ παρὰ τοῦ γραμματικοῦ αὐτάρκως ... ἐπαιδεύθη* (PG 87/3, 3085 A 4-6; s. auch BOGE, a.O., S. 122). — Zu ergänzen die lateinische Parallele bei Rufinus (vgl. PG 87/3, 3084 B 1-2): *... cum a notario integre et a grammatico sufficienter... fuisset instructus* (Hist. eccl., X 15 = 981, 18-19 [SCHWARTZ] MOMMSEN [GCS 9/2 (Eusebius 2/2, Leipzig 1908)]).

27. Die *Vita s. Ioannis Eleemosynarii* des Leontios von Neapolis will ja nur eine Ergänzung jener Lebensbeschreibung des Patriarchen von Alexandria sein, die von Ioannes Moschos (und Sophronios Sophistes) verfasst worden war (vgl. den Titel der *Vita Ioannis*: *Εἰς τὰ λείποντα τοῦ βίου ... Ἰωάννου τοῦ ἐλεήμονος* [GELZER 1, 2-3]; s. dazu GELZER, a.O., S. XVI [u.ö.]; DELEHAYE, *Une Vie inédite*, SS. 5 ff.; RYDÉN, a.O. [Bemerkungen], SS. 13-4). Darüber hinaus gibt es in der *Vita Ioannis*

der spätere Bischof von Neapolis seine frei erfundene Rahmenerzählung unter dem Einfluss des *Pratum spirituale* um das frei erfundene Detail der stenographischen Aufzeichnung eines Augenzeugenberichtes bereichert hat.

Obwohl sich auf diese Weise (ganz abgesehen davon, dass bei dem Übersetzungsvorschlag *σημειοῦμαι* = stenographieren keine letzte Sicherheit zu gewinnen ist) einige Bedenken dagegen vorbringen lassen, dass Leontios von Neapolis tatsächlich dazu fähig war, eine tachygraphische Mitschrift zu Papyrus zu bringen, bleiben derartige Zweifel für die kulturhistorische Wertung der zitierten Passage irrelevant: Die von Leontios verfassten Viten sind, wie schon eingangs betont, Erbauungsliteratur, lebensnah geschriebene Volksbücher, die sich nicht an ein gelehrtes Publikum, sondern (wie auch das *Pratum spirituale* des Ioannes Moschos) an eine allgemeinere, weniger gebildete Leserschicht wenden. Es ist nun ziemlich einsichtig, dass Leontios bei solchgestalteten, auf Breitenwirkung abzielenden literarischen Intentionen in seinen Viten nur von derartigen Dingen berichtet haben wird, von denen er annehmen konnte, dass sie dem Leserkreis, den er ansprechen wollte, aus dem Alltagsleben vertraut und bekannt waren. Auf die Rahmenerzählung der *Vita s. Ioannis Eleemosynarii* übertragen, führt diese Feststellung (immer unter der Voraussetzung, dass Leontios bei der Verwendung des Verbums *σημειοῦμαι* in der Tat an Stenographie dachte) zu dem Schluss, dass die Beherrschung der griechischen Tachygraphie im byzantinischen Kulturbereich des östlichen Mittelmeerbeckens in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts (grob gesprochen: vor dem Siegeszug des Islam) eine relativ verbreitete Kunst gewesen sein muss, so dass auch ein « Volksschriftsteller » eine Anspielung auf eine tachygraphische Mitschrift wagen konnte, ohne befürchten zu müssen, mit jenem Detail bei seinem Publikum auf Unverständnis zu stossen. Der Bericht des Leontios von Neapolis wäre in diesem Falle — mag er nun fingiert sein oder nicht — ein mögliches zusätzliches Zeugnis für die Anwendung der griechischen Tachygraphie im 7. Jahrhundert, das die

und im *Pratum spirituale* echte Dubletten: vgl. z.B. *Vita Io. Eleem.*, Kap. XXXIV (66, 18 ff. GELZER), wo von Leontios geschildert wird, wie Ioannes von Alexandria einem verarmten Jüngling durch eine fingierte Urkunde zu neuem Reichtum verhilft. Eine völlig identische Erzählung findet sich in Kap. 193 des *Pratum spirituale* (PG 87/3, 3072-3076), nur dass dort die edle Tat dem Patriarchen Apollinarios von Alexandria zugeschrieben wird (s. GELZER, a.O., SS. 143-4; zu dieser Episode vgl. auch weiter unten, A. 45).

anderen Belege bestätigen könnte, die von H. Boge mit grossem Fleisse gesammelt worden sind²⁸.

* * *

Über die soeben getroffenen Feststellungen hinaus lehrt die diskutierte Passage aus der *Vita s. Ioannis Eleemosynarii* ein weiteres, dass nämlich gerade hagiographische Werke wie jene des Leontios von Neapolis eine echte Fundgrube an historischen und kulturhistorischen Informationen sind, eine Fundgrube, die — trotz einiger erfolgversprechender Versuche in dieser Richtung²⁹ — einer vollgültigen und umfassenden Auswertung noch harret. Vor allem in einer Hinsicht scheinen die hagiographischen Texte (besonders der frühbyzantinischen Zeit) einer systematischen Untersuchung zu bedürfen — im Hinblick auf die in ihnen enthaltenen Nachrichten zu Buch und Schrift als Kulturträger innerhalb der byzantinischen Gesellschaft³⁰. Hier könnte vielleicht den paläographisch-kodikologischen Forschungen zusätzliches, bisher wenig beachtetes Material erschlossen werden, das um so wichtiger ist, weil die sonstigen Quellen für eine der entscheidendsten Phasen in der Evolution der griechischen Schrift recht spärlich fliessen: Gerade in den sogenannten « dunklen Jahrhunderten » der byzantinischen Geschichte³¹,

28. A.O., SS. 124-6.

29. Als Beispiele seien genannt: A. J. FESTUGIÈRE, *Lieux communs littéraires et thèmes de folklore dans l'hagiographie primitive*, in *Wiener Studien*, LXXIII (1960) (= Festschrift J. MEWALDT), SS. 123-52 (vornehmlich auf der *Historia monachorum in Aegypto* basierend; vgl. vor allem SS. 142 ff.: Auswertung der « folkloristischen » Motive); E. GAMILLSCHEG, *Historische Gegebenheiten im Spiegel hagiographischer Texte*, in *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik*, XXV (1976), SS. 1-23.

30. Eine Auswertung auch der literarischen Quellen zur Frage von « Buch und Schrift » (mit vorzugsweise terminologischer Ausrichtung) hat B. ATSALOS in Angriff genommen: *La terminologie du livre-manuscrit à l'époque byzantine. I^{re} partie: Termes désignant le livre-manuscrit et l'écriture* (Ἑλληνικά, παράρτ., 21), Thessalonike 1971 (mit Fortsetzungen in griechischer Sprache in Ἑλληνικά, XXIV [1971], SS. 5-32; XXV [1972], SS. 78-102) (vgl. vor allem den « Index locorum » [A.O., SS. 269-74] und die dort genannten hagiographischen Texte).

31. Ein Ausdruck, der nicht zum Modewort werden sollte: vgl. z.B. die Bedenken bei N. B. TOMADAKES, Ἡ δῆθεν « Μεγάλη σιγή » τῶν γραμμάτων ἐν Βυζαντίῳ (650-850) (Ἀρχαιογνωσία καὶ πνευματικαὶ ἐκδηλώσεις), in Ἑπετηρίς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν, XXXVIII (1971), SS. 5-26 (die Details jetzt freilich gründlich überholt durch LEMERLE, *Humanisme*; vgl. dort bes. Kap. IV [SS. 74 ff.]: « Les siècles obscurs: Rupture ou continuité? »).

d.h. etwa im 7. und 8. Jahrhundert, vollzieht sich ein grundlegender Wandel in der Entwicklung der griechischen Buchschrift, nämlich die Normalisierung einer Minuskelkursive, wie sie der alltäglichen Gebrauchsschrift entwachsen und in verschiedenen Kanzleien von ganz bestimmten Stilisierungen geprägt worden war, zur kalligraphischen Minuskel und gleichzeitig das langsame Absterben der meta-historisch³² gewordenen Majuskelkanones, die schliesslich (etwa ab dem 10. Jahrhundert) nur noch in Form verschiedener « Auszeichnungsmajuskeln » ein bescheidenes und kümmerliches Nachleben führen konnten. Die Erklärung dieses so einschneidenden Wandels darf sich nicht auf die Interpretation der paläographischen Fakten beschränken, sondern muss auch trachten, den kulturhistorisch-soziologischen Hintergrund dieser graphischen Änderung zu erhellen: Es ist einsichtig, dass zwischen jeder, von einem bestimmten Schriftwollen geprägten graphischen Artikulation und der Gesellschaft, in der ein derartiges Schriftwollen in bestimmten Schriftsystemen, stilistischen Klassen, Stilen oder Kanones seinen Ausdruck findet, eine direkte und kausale Wechselwirkung besteht. Nur wenn man den gegenseitigen Beziehungen zwischen « libro e pubblico », d.h. zwischen der Buchproduktion und deren soziologischen Voraussetzungen genügend Beachtung schenkt, wird es möglich sein, paläographische und kodikologische Probleme besser als bisher in den Griff zu bekommen³³.

32. Formuliert nach G. CAVALLO, *Papiri greci letterari della tarda antichità. Note grafico-culturali*, in *Akten d. XIII. Intern. Papyrologenkongresses*, hrsg. von E. KIESSLING und H. A. RUPPRECHT (*Münchener Beiträge zur Papyrusforsch. u. antiken Rechtsgesch.*, 66), München 1974, S. 80.

33. Diese Passagen formuliert nach verschiedenen Gedankengängen in einigen richtungweisenden Arbeiten von G. CAVALLO. Neben der in der vorgenannten Anmerkung zitierten Studie vgl. auch: *Fenomenologia «libraria» della maiuscola greca: Stile, canone, mimesi grafica*, in *Bull. Inst. Class. Studies Univ. London*, XIX (1972), SS. 131-40 («Una fenomenologia grafica, di qualsiasi specie, trova spiegazione se calata nella più ampia realtà culturale di un'epoca, o meglio se considerata in relazione al significato che una certa società assegna alla scrittura, alla funzione ch'essa le chiede di assolvere»: a.O., S. 131); DERS., *Libri, editori e pubblico nel mondo antico. Guida storica e critica*, Roma-Bari 1975 (*Universale Laterza*, 315) (Einleitung: SS. XI-XXIV; Kap. «Libro e pubblico alla fine del mondo antico»: SS. 83-132; «...è da considerare ... il rapporto tra produzione libraria e pubblico, intendendo per pubblico i destinatari concreti del libro, inseriti nel contesto politico, economico-sociale, culturale, in una parola storico nel quale operavano»: S. 83). — Cavallos Argumentation stellt eine Weiterführung (und eine Übertragung auf den Bereich der griechischen Paläographie) jener Motive dar, die in einer unter Byzantinisten

Der Versuch, einige paläographische Aspekte der Normalisierung der frühbyzantinischen Minuskelskursive in Richtung auf die kalligraphische Minuskel zu behandeln, soll in einer Studie zum P. Vind. G 3 unternommen werden, einem Fragment der Subskriptionsliste unter dem Glaubensbekenntnis der 17. Sitzung des 6. ökumenischen Konzils (*Constantinopolitanum III*) vom September 681; diese Arbeit, die von R. Riedinger und dem Autor des vorliegenden Beitrags in Angriff genommen wurde, befindet sich in Vorbereitung und wird sich vor allem mit dem Einbau der semikursiven Minuskelformen, die in der genannten Unterschriftsliste auftreten, in die Gesamtentwicklung der griechischen Minuskelschrift beschäftigen. Dass hierbei nur ein Teilaspekt eines weitaus umfangreicheren paläographischen Phänomens behandelt werden kann, liegt auf der Hand: Über das rein Graphische hinaus müsste auch der Wandel in den Beziehungen zwischen Gesellschaft und Buchproduktion bzw. Schriftgestaltung geklärt werden, ehe man sich an eine gültige Deutung der Durchsetzung einer normalisierten, kalligraphisch ausgeformten Minuskel als Buchschrift wagen kann. Zu diesem Zwecke müssten alle erreichbaren Quellen des 7., 8. und des frühen 9. Jahrhunderts nach Aussagen zur Schriftlichkeit und zur Verbreitung des geschriebenen Buches befragt werden. Mangels einer ausreichend fließenden Überlieferung an Originalen (vor allem für das 8. Jahrhundert) bleibt als einziger Ausweg die Untersuchung der literarischen Texte, um Hinweise etwa darauf zu erhalten, welcher Personenkreis des Schreibens mächtig war, bei welcher Gelegenheit sich dieser Personenkreis der Schrift bediente und — ein besonders dorniges Problem — wie sich überhaupt der Schreib (= Elementar-)unterricht in Byzanz im 7. und 8. Jahrhundert abgespielt hat³⁴. Bei

leider viel zu wenig beachteten Studie von H. FICHTENAU zum ersten Male in aller Klarheit entwickelt worden sind: *Mensch und Schrift im Mittelalter*, Wien 1946 (Veröff. Inst. Österr. Geschichtsforsch., 5). Vgl. ferner auch die lesenswerten Ausführungen bei A. PETRUCCI, *Scrittura e libro nell'Italia altomedievale*, in *Studi Medievali*, ser. III, X/2 (1969) [1970] (Festschrift G. ERMINI), SS. 157 ff. (und die Fortsetzung in *Studi Medievali*, ser. III, XIV/2 [1973], SS. 961 ff.).

34. Zum Unterrichtswesen im vormakedonischen und frühmakedonischen Byzanz besitzen wir jetzt zwei moderne, vorzügliche und einander ergänzende Studien: Neben der in A. 19 genannten Arbeit von Lemerle vgl. jetzt auch P. SPECK, *Die Kaiserliche Universität von Konstantinopel. Präzisierungen zur Frage des höheren Schulwesens in Byzanz im 9. und 10. Jahrhundert*, München 1974 (*Byz. Archiv*, 14) (durch diese beiden Werke die gesamte ältere Literatur praktisch gegenstandslos). Leider geht keiner der beiden Autoren in voller Ausführlichkeit auf die Frage des

der beklagenswert schlechten Quellenlage in den « dunklen Jahrhunderten » werden es vor allem die (relativ) zeitgenössischen Werke der Hagiographie sein, denen die Hauptmasse der gesuchten Informationen zu entnehmen ist³⁵ und die als unbefangene Zeugen einiges Material zu dem zu diskutierenden Fragenkomplex « Gesellschaft und Schrift im frühmittelalterlichen Byzanz » beisteuern können: Auch wenn es sich in der Regel nur um kleine Einzelnachrichten handelt, welche die hagiographischen Texte in dieser Hinsicht bieten, liesse sich vielleicht doch aus der Summierung der Informationen und aus deren vorsichtiger Interpretation ein einheitliches Bild gewinnen, das als unbedingt notwendige Ergänzung neben die in viel zu geringer Zahl erhaltenen Originaldenkmäler — Papyri, Codices, Inschriften — gestellt werden sollte.

Diese Behauptung sei am hagiographischen Œuvre des Leontios von Neapolis für das (ausgehende 6. und das) beginnende 7. Jahrhundert exemplifiziert, wobei zum Zwecke der Abrundung einige Passagen aus dem *Pratum spirituale* des Ioannes Moschos herangezogen werden. Dass es sich hierbei nur um einige kurze Streiflichter handeln kann, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Allgemeingültigkeit erheben, ist klar: Eine systematische Durchsicht der hagiographischen Texte unter den genannten Aspekten bleibt weiterhin ein Desiderat für die Zukunft.

* * *

Eines der grundlegendsten Probleme im Rahmen des Komplexes « Gesellschaft und Schrift » ist die Frage nach der Ausdehnung der Schriftlichkeit, d.h. nach dem Umfange und nach der sozialen Auffächerung jenes Personenkreises, der des Schreibens kundig ist: Erstreckt sich die Beherrschung der Schreibkunst auch auf gesellschaftlich tieferstehende bzw. diskriminierte Schichten, so

Elementarunterrichts ein: SPECK (*a.O.*, S. 2, A. 6) z.B. erklärt ausdrücklich, die Organisation des Elementarschulwesens ausser Betracht lassen zu wollen, und verweist auf unaufgearbeitetes Material bei PH. KUKULES, *Βυζαντινῶν βίος καὶ πολιτισμός*, I/1, Athen 1948; bei LEMERLE (*a.O.*, SS. 99-100) finden sich hingegen einige interessante Angaben zur « instruction élémentaire (προπαιδεία) », vor allem aus hagiographischen Texten (in dem höchst instruktiven Abschnitt « Les Vies de l'époque iconoclaste »: *a.O.*, SS. 97 ff.), Angaben, die freilich noch weiter ausgebaut werden könnten.

35. Vgl. die entsprechende Vorgangsweise in den genannten Studien von Lemerle und Speck.

kann man daraus mit einigem Recht auf eine festverwurzelte Verankerung der Schriftlichkeit in der Gesellschaft schliessen. Dieses Bild von einer relativ grossen, fast schon selbstverständlich zu nennenden Verbreitung der Schreibkunst im östlichen Mittelmeerraum im beginnenden 7. Jahrhundert entsteht nun, wenn man die hagiographischen Werke des Leontios von Neapolis (und zum Vergleiche das *Pratum spirituale* des Ioannes Moschos) durchmustert.

Ein Anzeichen für eine tiefe Verwurzelung der Schriftlichkeit in der Gesellschaft ist es etwa, wenn auch Frauen schreiben können. Dazu berichtet Leontios von Neapolis folgende bezeichnende Geschichte³⁶: Als der Patriarch Ioannes Eleemon knapp vor seinem Tode von Alexandria (offensichtlich auf der Flucht vor den Persern) nach Kypros gereist war, nähert sich ihm in Amathus (vgl. 92, 13 Gelzer) eine Frau (γυνή τις)³⁷ und gesteht dem Heiligen, dass sie schwer gesündigt habe; sie bittet ihn um Absolution, wagt es aber ob der Grösse des von ihr begangenen Vergehens nicht, dieses auszusprechen. Ioannes, der nicht die Schuld für die ewige Verdammnis der Sünderin auf sich nehmen will, fordert sie auf: ... ἀπελθε καὶ γράψον αὐτό (sc. τὸ ἔγκλημα), εἰὰν γινώσκῃς γράμματα, καὶ φέρε μοι (96, 15-16 Gelzer). Die Frau sträubt sich, da sie sich schämt, dass irgendjemand von ihrer Sünde lese. Da schlägt ihr der Heilige vor: Οὐ δύνασαι γράψαι καὶ βουλλῶσαι καὶ ἐνέγκαι μοι; (96, 18-19 Gelzer). Freudig stimmt die Frau zu. Nachdem sie von dem Patriarchen die Zusage erhalten hat, dass niemand ihr πιττάκιον (97, 3 Gelzer) lesen werde, entfernt sie sich und ἔγραψεν ἰδιοχείρως τὸ ἁμάρτημα καὶ βουλλῶσασα ἤγαγεν τῷ μακαρίῳ (97, 3-4 Gelzer)³⁸ — ein bemerkenswerter Beleg für die durchaus nicht selbstverständliche Beherrschung der Schreibkunst durch eine Frau³⁹.

36. *Vita Io. Eleem.*, Kap. XLVI = 95, 11 ff. GELZER.

37. 95, 13 GELZER zu ihrer Herkunft wird lediglich ausgesagt: ἐκ τῆς ἐνεγκάμενης τὸν ἅγιον πόλεως ὑπάρχουσα (a.O., Z. 13-14); zu ihrer sozialen Stellung finden sich leider keine näheren Angaben.

38. Die Geschichte endet wie folgt: Fünf Tage danach stirbt der Patriarch. Die Frau ist ganz ausser sich, da sie fürchtet, dass ihr Pittakion aufgefunden und dessen Inhalt bekannt werden könnte. Nach drei Tagen Klagens und Weinens am μνήμα des Heiligen erscheint ihr dieser, übergibt ihr das Pittakion mit unversehrtem Siegel, und als die Frau dieses löst, findet sie an Stelle ihres Schuldbekennnisses die ὑπογραφή: Διὰ Ἰωάννην τὸν δούλόν μου ἐξήλειπταί σου ἡ ἁμαρτία (99, 13-14 GELZER).

39. Vgl. ferner *Vita Io. Eleem.*, Kap. XI (20, 21 ff. GELZER), wo von einer γυνή χίρα (21, 15 GELZER) berichtet wird, die ebenfalls des Schreibens mächtig

Auch unter den Mönchen, von denen das *Pratum spirituale* des Ioannes Moschos berichtet, — selbst unter den in der Wüste hausenden Einsiedlern — scheint die Schriftlichkeit weit verbreitet, ja fast die Regel zu sein. Einige Beispiele: Ein Mönch besitzt ein Grundstück⁴⁰, das ein mächtiger Laie (κοσμικὸς λαμπρός) zu kaufen begehrt. Als der Weltliche (der die ἀρχὴ τῆς ἐπαρχείας ἐκείνης übernommen hat) den Mönch wegen des Stück Landes zu sehr bedrängt, wendet sich letzterer πρὸς τινα γέροντα ἡσυχάζοντα ἐν τοῖς μέρεσιν ἐκείνοις und bittet diesen um Intervention beim ἄρχων, sei es durch ein Schreiben, sei es durch einen Boten. Der Einsiedler entscheidet sich für einen Brief: γράφει ... ἐπιστολὴν τῷ ἄρχωνι (356, 21 Nissen). — Von der keineswegs seltenen Kenntnis der Schreibkunst unter den in absoluter Einsamkeit lebenden γέροντες zeugt auch der relativ häufige Topos, dass ein Eremit knapp vor seinem Tode sein Sterbedatum niederschreibt; Monate oder Jahre später findet man den durch ein Wunder unverwesten Leichnam zusammen mit der Notiz über das Datum des Ablebens. Dies wird etwa in Kap. 87 des *Pratum spirituale* von einem Anachoreten namens Ioannes berichtet: ... εὐρίσκομεν τὸν ἀναχωρητὴν νεκρὸν ... ἠύρομεν δὲ μετ' αὐτοῦ πτύχια γεγραμμένα οὕτως: «Ἐτελεύτησα ἐγὼ Ἰωάννης ὁ ταπεινὸς ἐν ἰνδικτιῶνι πεντεκαίδεκάτῃ». ἐψηφίσαμεν οὖν χρόνον καὶ ἠύραμεν ὅτι εἶχεν ἑπτὰ ἔτη τελευτήσας⁴¹. Derartige Mitteilungen erfolgen nicht nur auf πτύχια, d.h. auf Täfelchen oder isolierten (Doppel-) Blättern eines beliebigen Beschreibstoffes⁴², sondern auch auf ausgefalleneren Schriftträgern, wenn der sterbende Einsiedler gerade nichts anderes zur Hand hat: etwa auf einem Ostrakon⁴³ oder gar — wie im Falle des Abbas Gregorios Byzantinos und des Abbas Gregorios Pharonites, die auf einer Insel im Roten Meer verdursten — auf dem Panzer einer Schildkröte: *Post octo itaque menses venerunt monachi de Raythu et invenerunt ambos mortuos. invenerunt autem*

ist (vgl. 22, 19-20 GELZER: ... ἐγὼ γὰρ ἡ ἀναξία δούλη σου ... ἔγραψα αὐτὸ ἰδιοχείρως κτλ.).

40. Kap. 2 NISSEN = TH. NISSEN, *Unbekannte Erzählungen aus dem Pratum spirituale*, in *Byzantinische Zeitschrift*, XXXVIII (1938), SS. 356-7.

41. PG 87/3, 2944 D 8-9 und 2945 A 2-6.

42. Zur Bedeutung von πτύχιον vgl. ATSALOS, *Terminologie*, SS. 90 und 100-103, vor allem SS. 101 f. (s. auch den Index, s.v.: a.O., S. 280); s. ferner R. RIEDINGER, *Pseudo-Kaisarios. Überlieferungsgeschichte und Verfasserfrage*, München 1969 (*Byz. Archiv*, 12), SS. 335-341 (Abschnitt «ΤΕΥΧΟΣ - ΠΤΥΚΤΗ»; bes. SS. 337 ff.).

43. *Prat. spir.*, Kap. 98: ... ὁ δὲ γέρον ἐλθὼν τῇ δεκάτῃ ἡμέρᾳ εἶρε τὸν ἀδελφὸν τελειωθέντα καὶ ὄστρακον γεγραμμένον οὕτως κτλ. (PG 87/3, 2957 B 12-14).

*et in dorso testudinis ita scriptum: « Abbas Gregorius Pharonites viginti et octo diebus aquam non libens defunctus est, ego autem dies triginta septem transegi, ex quo non bibi »*⁴⁴.

Aus derartigen Nachrichten darf man entnehmen, dass die Schreibkunst im beginnenden 7. Jahrhundert im östlichen Mittelmeerraum offensichtlich auch innerhalb der sozial tieferstehenden Schichten relativ weit verbreitet war. Dass gebildete Männer — wie etwa der Patriarch Ioannes von Alexandria — des Schreibens mächtig waren, versteht sich natürlich von selbst: Leontios von Neapolis spielt mehrmals auf eigenhändig von Ioannes Eleemon geschriebene Texte an⁴⁵.

44. *Prat. spir.*, Kap. 121 = PG 87/3, 2983-2984 C 15-17. — Zu ausgefallenen Beschreibstoffen vgl. auch Kap. 40 des *Pratum spirituale* (PG 87/3, 2892-2896), wo von dem Abbas Kosmas aus der Laura Φαρῶν, einem hochgelehrten Eunuchen, erzählt wird, dass er eine derartige Verehrung für die Schriften des Athanasios von Alexandria empfunden habe, dass er einst einem Schüler empfahl: ὅταν εὐρησῇ λόγον τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου, καὶ μὴ ἔχεις χαρτῖα, εἰς τὰ ἱμάτια σου γράψον αὐτόν (*a.O.* 2896 A 3-5).

45. Vgl. z.B. *Vita Io. Eleem.*, Kap. III (... γράψας ἐνυπόγραφον αὐτοῦ πρόθεμα ...: 9, 13-14 GELZER); Kap. XXVIII (... πέμπει ... λόγον ιδιόχειρον ...: 60, 20 GELZER). Sein Testament schreibt Ioannes allerdings nicht eigenhändig (vgl. Kap. XLV: ... διαθήκην οἰκείαν γράψαι τάχιστα τοῖς αὐτῷ ὑπουργοῦσι προσέταττεν. τῶν δὲ ὀξέως καὶ ἀνυπερθέτως χάρτην καὶ κάλαμον παραστησάντων ἐπέτρεψε τὸ ἱερὸν ἐκεῖνο στόμα γράψαι οὕτως κτλ. = 92, 13-16 GELZER), sondern bedient sich hierfür des ihm zur Verfügung stehenden Personals. — Dass der Patriarch Ioannes von Alexandria auch nicht davor zurückschreckt, die ihm untergebenen Kanzlisten bei einer Urkundenfälschung (allerdings für einen guten Zweck) einzusetzen, mutet heute etwas sonderbar an: vgl. *Vita Io. Eleem.*, Kap. XXXIV (66, 18 ff. GELZER). Hier wird von einem wohlhabenden Bürger erzählt, der bei der Abfassung des Testaments seinen Sohn vor die Wahl stellt, entweder zehn Litren Goldes als Erbe oder an Stelle des Geldes die Theotokos als κοινράτωρ und Beschützerin zu erhalten. Der Jüngling entscheidet sich selbstverständlich für die Theotokos und lebt in bitterer Not. Als Patriarch Ioannes von Alexandria von dieser Geschichte hört, beschliesst er, dem Schicksal ein wenig nachzuhelfen, ruft nach einem νομικός und befiehlt diesem unter Anordnung strengster Verschwiegenheit, eine Urkundenfälschung vorzunehmen: ... ἀπέλθε καὶ εἰς παλαιὰ τομάρια (damit sind offensichtlich Papyrusrollen gemeint, wie sie für Urkunden herangezogen wurden; «alt» mussten die τομάρια deswegen sein, damit die Fälschung nicht sofort offenkundig werden konnte. Zum Begriffe τομάριον vgl. ATSALOS, *Terminologie*, vor allem SS. 157-161 [*τόμος et τομάριον comme rouleau» bzw. «... comme documents»]; der Deutung, die ATSALOS [*a.O.*, S. 153, A. 2] von der hier diskutierten Stelle aus Leontios von Neapolis gibt, vermag ich nur sehr eingeschränkt beizupflichten. Zu überlegen wäre, ob die τομάρια der *Vita s. Ioannis Eleemosynarii* vielleicht an den Begriff «Register» heranreichen [vgl. den Beleg bei ATSALOS, *a.O.*, S. 160]), γράψον διαθήκην τινὸς ὀνόματι Θεοπέμπτου (der Name ist sicherlich nicht zufällig gewählt!) καὶ ποιήσον

Neben dieser erstaunlich allgemeinen Beherrschung des Schreibens finden sich in den herangezogenen Quellen auch zahlreiche Nachrichten, die auf eine feste Verankerung des geschriebenen Buches als Kulturträger innerhalb der Gesellschaft schliessen lassen. Sehr oft wird im *Pratum spirituale* berichtet, dass Bücher zu den selbstverständlichen Besitztümern eines Mönches zählen: Wenn ein Anachoret nicht einmal über einen Codex verfügt, so gilt dies als Zeichen besonderer Weltentsagung und wird ausdrücklich vermerkt⁴⁶. Ansonsten ist aber das geschriebene Buch (und das Lesen darin) unter den Mönchen, deren Leben das *Pratum spirituale* schildert, alles andere denn selten: Ioannes Moschos und sein Begleiter Sophronios etwa tragen stets Bücher mit sich herum⁴⁷. Natürlich

εις τὸν αὐτὸν χάρτην ἐμὲ καὶ τὸν πατέρα τοῦ παιδὸς ἀνεψιῶν γνησίους κτλ. (67, 9-12 GELZER; Gelzers Interpretation [*Ein griech. Volksschriftsteller*, S. 16] «... durch einen Rechtsgelehrten wird ein Stammbaum der erzbischöflichen Familie auf vergilbtes Pergament geschrieben...» trifft sicher nicht zu). Auf diese Art und Weise wird dem verarmten Jüngling, der sich der Tutel der Theotokos anvertraut hatte, zu neuem Reichtum verholfen. — Die Geschichte hat übrigens, wie bereits oben (A. 27) angedeutet, eine direkte Parallele in Kap. 193 des *Pratum spirituale* (PG 87/3, 3072-3076), wo sie allerdings vom Patriarchen Apollinarios von Alexandria (551-570) berichtet und mit einigen zusätzlichen Details angereichert wird (die vermuten lassen, dass im *Pratum spirituale* die Originalform des Motivs vorliegt): So wird etwa der νομικός (τῆς ἀγιωτάτης ἐκκλησίας) vom Patriarchen nicht zur Fälschung eines Testaments, sondern einer Schuldurkunde (γραμμάτιον χρεωστικόν: a.O. 3073 B 5) angehalten, die auch fingierte Zeugenunterschriften und die completio (sc. des Notars: vgl. dazu etwa M. KASER, *Das römische Privatrecht. Zweiter Abschnitt. Die nachklassischen Entwicklungen*, München 1959, S. 53 [mit A. 40: weitere Literatur]) enthalten soll (... καὶ βάλει καὶ μάρτυρας καὶ κομπλατίονα: a.O. 3073 B 8). Als der νομικός dem Patriarchen das gefälschte χειρόγραφον (a.O. B 11) bringt, stellt sich heraus, dass ὁ ... χάρτης νέος ἦν (a.O. B 13), während die Urkunde vor mehr als zehn Jahren abgefasst worden sein will. Der Patriarch weiss auch hier Rat: ὕπαγε, κύριε ὦ νομικέ, σῶσον τὸν χάρτην ἐν σίτῳ ἢ ἐν κριθῇ, καὶ μετ' ὀλίγας ἡμέρας φέρε μοι αὐτόν (a.O. B 14-C 1). Nachdem das γραμμάτιον (C 2) auf diese Art und Weise (die frappierend an manche moderne Fälschungsmethoden erinnert) auf alt zurechtgemacht worden war, wird es durch einen Trick dem verarmten Jüngling zugespielt und verhilft ihm zu neuem Besitze.

46. Vgl. Kap. 7 NISSEN, a.O. (in *Byzantinische Zeitschrift*, XXXVIII [1938]), S. 361, 12-13: (ein Abbas in der Wüste) οὔτε ἄρτον, οὐ χύτρον οὔτε ἄλλο τι πρὸς τὴν τοῦ σώματος χρείαν εἶχεν, ἀλλ' οὔτε ἐργόχειρον ἔκαμνεν οὔτε βιβλίον εἶχεν.

47. *Prat. spir.*, Kap. 77 (PG 87/3, 2929-2932): Ioannes und Sophronios wollen den gelehrten Stephanos Sophistes besuchen. Die beiden Freunde kommen zur Mittagszeit beim Hause des Stephanos an; dessen Dienerin (κόρη) bedeutet ihnen, dass der Meister schlafe. Ioannes und Sophronios beschliessen zu warten: καὶ ἐκαθίσαιμεν ἔχοντες τὰ βιβλία ἡμῶν (a.O. 2932 A 6-7).

ist es in erster Linie das Evangelium, in dem Mönche und Eremiten lesen⁴⁸, doch fast ebenso häufig findet sich die Erwähnung von Gerontika⁴⁹ — was nicht verwundern kann, da das *Pratum spirituale* ja selbst zu dieser Literaturgattung zählt. Bisweilen bleibt der Charakter der von den Mönchen und Anachoreten herangezogenen Lektüre ohne nähere Spezifizierung⁵⁰, bisweilen kann man aus dem

48. Vgl. z.B. *Prat. spir.*, Kap. 31 (PG 87/3, 2880; die Szene spielt in einem πανδοχείον in Tarsos): ... λαβὼν δὲ ὁ εἰς γέρον ἐκ τοῦ πηρίου αὐτοῦ τὸ ἅγιον εὐαγγέλιον, ἀνεγίνωσκεν (a.O. A 14-B 2); Kap. 40 (Geschichte vom Eunuchen Kosmas, der die oben [A. 44] beschriebene Begeisterung für die Schriften Athanasios' von Alexandria an den Tag legt): ... καὶ ὅτε ἀνέτειλεν ὁ ἥλιος, καὶ ἐπλήρωσεν τὸν κανόνα, ἐκαθέζετο ἀναγινώσκων εἰς τὸ ἅγιον εὐαγγέλιον ἕως τῆς συνάξεως (a.O. 2896 A 10-13). — Besonders bezeichnend ist Kap. 134 des *Pratum spirituale*, wo von dem Anachoreten Theodoros am Jordan berichtet wird: Er kommt eines Tages zum Abbas Ioannes und bittet: ποιήσον ἀγάπην ... καὶ βλέπε μοι βιβλίον ἔχον ὄλην τὴν νέαν διαθήκην (a.O. 2997 A 11-12). Ioannes hört sich um und erfährt, dass der Abbas Petros, der später Bischof von Chalkedon wird, ein derartiges Exemplar besitzt, das freilich eine Art Luxusausgabe (ἐν σώματι — auf Pergament [s. ATSALOS, in 'Ελληνικά, XXV (1972), S. 83 mit A. 2] — πολὺ καλῶ: a.O. 2997 A 15) gewesen sein muss. Als Petros vernimmt, das gewünschte Evangelium sei für einen Anachoreten bestimmt, übergibt er es dem Abbas Ioannes als kostenloses Geschenk für den Abbas Theodoros. Dieser empfängt das Buch aus den Händen des Ioannes und geht damit in die Wüste, um nach zwei Monaten zurückzukehren und den Wunsch zu äussern, das Evangelium wieder dem ursprünglichen Besitzer zurückgeben zu wollen — aber nicht deswegen, weil er als Eremit in der Einsamkeit nichts mit einem Luxusexemplar anfangen kann, sondern weil er es nicht geschenkt haben will (der Abbas Theodoros verdingt sich dann als Tagelöhner, um den — eher symbolischen — Kaufpreis dem Abbas Petros abstaten zu können, und zieht dann befriedigt — zusammen mit dem Luxusevangelium — in die Wüste ab).

49. Vgl. z.B. *Prat. spir.*, Kap. 55 (PG 87/3, 2909): Abbas Eirenaios erzählt, er sei in eine Laura in der Gegend von Gaza gekommen καὶ παρὰ τοῦ ἀββᾶ τῆς λαύρας ἔλαβον βιβλίον γεροντικόν, καὶ αὐτῇ τῇ ἡμέρᾳ ἔλαβον ἀναγνῶναι καὶ εὖρον ἅμα τῷ ἀναπτύξαι τὸ κεφάλαιον τοῦτο κτλ. (a.O. 2909 B 6-9; das ἀναπτύξαι und das spätere ἔπτυσαι [B 13] machen es klar, dass es sich hier um einen Codex gehandelt haben muss; vgl. die ähnliche Ausdrucksweise in Kap. 38 des *Pratum spirituale*, wo von einem Traum des « bösen » Kaisers Anastasios berichtet wird [... θεωρεῖ (sc. Anastasios) ... ἄνδρα ... βασιτάζοντα κώδικα γεγραμμένον καὶ ἀναγινώσκοντα. καὶ ἀναπτύξας πέντε φύλλα τοῦ κώδικος καὶ ἀναγνοὺς τοῦ βασιλέως τὸ ὄνομα: a.O. 2889 A 2-7; vgl. dazu die Interpretation bei ATSALOS, *Terminologie*, S. 144]); Kap. 212 (a.O. 3104-3105): ... καὶ ἀναγινωσκόντων ἡμῶν εἰς τὸν παράδεισον τὰ ἀποφθέγματα τῶν ἁγίων πατέρων (3104 C 9-10); u.a.m.

50. Vgl. z.B. *Prat. spir.*, Kap. 51 (PG 87/3, 2905-2908; vom Abbas Iulianos in einer Laura bei Anazarbos, der so bedürfnislos ist, dass er nie ein Licht anzündet): ... ἀλλὰ τὰς νύκτας οὐρανόθεν φῶς κατεφώτιζεν αὐτόν, δεικνύον αὐτῷ ἀναγινώσκοντι τὴν σύνθεσιν τῶν γραμμᾶτων (a.O. 2908 A 6-8); Kap. 63 (a.O. 2916; vom Abbas Stephanos): ... καθημένου αὐτοῦ ἐν τῷ κελίῳ αὐτοῦ καὶ ἀναγινώσκοντος

Kontext erschliessen, dass es sich, was naheliegend ist, um Bücher theologischen Inhalts gehandelt haben muss, wie etwa die bezeichnende Anekdote vom Abbas Kyriakos, einem Presbyter der Laura τοῦ Καλαῶνος, lehrt⁵¹: Diesem erscheint im Traum die Theotokos, begleitet von Johannes dem Evangelisten und Johannes dem Täufer, weigert sich aber, die Zelle des Kyriakos zu betreten, weil dieser dort ihren Feind beherberge. Kyriakos erwacht und ist vor Verzweiflung ausser sich, weil er sich ja allein in seiner Zelle befindet und weit und breit kein anderer Feind der Theotokos zu erblicken ist. Voll Trauer nimmt er ein Buch (βιβλίον), um durch die Lektüre den Schmerz zu vertreiben: βιβλίον δὲ ἤμην χρησάμενος τοῦ μακαρίου Ἡουχίου τοῦ πρεσβυτέρου Ἱεροσολύμων καὶ ἀναπτύξας (vgl. oben, A. 49) τὴν βίβλον, εὗρίσκω δύο λόγους Νεστορίου τοῦ δυσσεβοῦς πρὸς τῷ τέλει αὐτῆς γεγραμμένους (a.O. 2901 B 5-9). Sofort erkennt Kyriakos den Feind der Theotokos, den er bislang in seiner Zelle beherbergt hat. Entrüstet bringt er das Buch jenem zurück, von dem er es sich ausgeborgt hat⁵², und klagt, er habe aus der Leihgabe mehr Schaden als Gewinn gezogen. Der Besitzer des Codex zögert nicht lange, τῆς βίβλου τοὺς δύο λόγους Νεστορίου ἀπέκοψεν καὶ πυρὶ παρέδωκεν (a.O. C 1-3).

Aus diesen wenigen ausgewählten Beispielen geht ziemlich eindeutig hervor, dass das geschriebene Buch im Leben der christlichen Mönche und Einsiedler im östlichen Mittelmeerraum an der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Natürlich sind umfangreichere Bibliotheken bei einem derartigen Personenkreis nicht zu erwarten, doch gibt es auch hier Ausnahmen: So berichtet etwa Ioannes Moschos in Kapitel 172 des *Pratum spirituale* voll Bewunderung von dem gelehrten Kosmas Scholastikos⁵³, von dem er, Ioannes, und sein Begleiter Sophronios grossen Nutzen ziehen διὰ τὸ εἶναι αὐτὸν πολὺβιβλον ὑπὲρ πάντας

(a.O. A 7-8); Kap. 171 (a.O. 3037-3040; von Theodoros Philosophos und Zoilos Anagnostes): ... ὁ μὲν ἄββας Θεόδωρος ὁ φιλόσοφος οὐδὲν ἐκέκτητο, εἰ μὴ στιχαροφελόνιον καὶ ὀλίγα πάνυ βιβλία (a.O. 3037 C 3-5); das gleiche gilt von Zoilos (a.O. C 9-11), dessen Schönschreibkünste (... ἐσχόλαζεν δὲ εἰς τὰ καλλιγραφία [!]: a.O. C 11; vgl. ATSALOS, *Terminologie*, S. 247, A. 2) zusätzlich hervorgehoben werden.

51. *Prat. spir.*, Kap. 46 (PG 87/3, 2900-2901).

52. καὶ τὴν βίβλον ἀπέδωκα τῷ δεδωκότι μοι αὐτήν (a.O. 2901 B 11-12) — ein Hinweis darauf, auf welche Weise Bücher in Mönchskreisen im späten 6. und frühen 7. Jahrhundert zirkulierten.

53. PG 87/3, 3040-3041.

τοὺς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ὄντας, καὶ προθύμως παρεῖχεν τοῖς θέλουσιν⁵⁴. Wenngleich die Behauptung, die Bibliothek des Kosmas übertreffe an Umfang alle Sammlungen in Alexandria, einigermaßen übertrieben sein mag, so dürfte die Bücherei des Kosmas doch beachtlich gewesen sein: ἐν ὅλῳ γὰρ τῷ οἴκῳ αὐτοῦ ἕτερον οὐδὲν ἦν θεωρῆσαι εἰ μὴ βιβλία καὶ κλίνην καὶ τράπεζαν⁵⁵. Als echter Stubengelehrter verlässt Kosmas sein Haus nur selten⁵⁶, gewährt aber jedermann Zutritt zu seiner Bibliothek und freie Lektüre in den Bücherschätzen, während er selbst in seine Codices vertieft ist oder Streitschriften gegen die Juden verfasst⁵⁷. — Die grosse Bibliothek des Kosmas Scholastikos ist natürlich nicht die Regel: Aber auch bei einsam lebenden Anachoreten ist bisweilen eine kleine und bescheidene Büchersammlung anzutreffen⁵⁸. Wenn ein Mönch keine Bücher besitzt oder wegen zu schwacher Augen nicht mehr zu regelmässiger Lektüre fähig ist, dann lernt er kurzerhand die Heilige Schrift auswendig⁵⁹.

Leider finden sich in den herangezogenen Quellen kaum nähere Aussagen zur äusseren Erscheinungsform oder zum Beschreibstoff der von den Mönchen benützten Bücher: Hinweise wie jener oben zitierte, ein Evangelium sei auf besonders schönem Pergament geschrieben (vgl. oben, A. 48), sind allzuseiten. Bei den in den Texten genannten Urkunden (vgl. z.B. die in A. 45 angeführten Beispiele) wird man wohl auf Grund der Bezeichnung χάρις, die für diese

54. A.O. 3040 C 13-15.

55. A.O. 3040 D 1-2.

56. A.O. 3041 A 2-3.

57. A.O. 3040 D 6 ff.

58. Vgl. etwa *Prat. spir.*, Kap. 211 (PG 87/3, 3101-3104): Ein Einsiedler, der in der Nähe eines Klosters lebt, verlässt eines Tages seine Zelle; ein anderer, in der Nachbarschaft hausender Bruder wird von einer bösen Begierde überwältigt, ἀνοίξας τὴν κέλλαν αὐτοῦ (d.h. des erstgenannten Eremiten), εἰσελθὼν ἔλαβεν τὰ βιβλία αὐτοῦ καὶ τὰ σκεύη κτλ. (a.O. 3101 D 4-3104 A 2); vgl. auch den in A. 50 zitierten Beleg für Theodoros Philosophos und Zoilos Anagnostes.

59. Vgl. etwa *Prat. spir.*, Kap. 171 (vom Abbas Theodoros dem Philosophen: vgl. oben, A. 50): ... ἀλλ' ὁ ἀββᾶς Θεόδωρος ὁ φιλόσοφος ... ἐν ἀσθενείᾳ πολλῇ τῶν ὀφθαλμῶν, τὴν παλαιὰν καὶ νέαν (sc. διαθήκην) ἐξέμαθεν (a.O. 3040 A 2-4). — Besonders das Auswendiglernen des Psalters war beliebt, da diesem eine quasi-apotropäische Wirkung gegen die Versuchungen der Dämonen zugeschrieben wurde: vgl. z.B. *Vita Sym. Sali* 138, 14 ff. RYDÉN (Symeon und sein Begleiter Ioannes lernen auf wunderbare Weise im Schlafe die Psalmen, um gegen die Einwirkungen der Dämonen gefeit zu sein) (s. auch den Kommentar bei RYDÉN, a.O. [Bemerkungen], S. 67).

Dokumente gebraucht wird, annehmen dürfen, dass sie durchwegs auf Papyrus geschrieben waren⁶⁰, was ja auch dem Befunde der erhaltenen Originale entspricht⁶¹.

* * *

Alles in allem: Die Lektüre des hagiographischen Œuvre des Leontios von Neapolis und des Ioannes Moschos, deren Werke als kulturhistorisch bedeutsame Quellen ersten Ranges gelten dürfen, zeigt deutlich die feste Verankerung der Schriftlichkeit und des geschriebenen Buches in der Gesellschaft der östlichen Provinzen des byzantinischen Reiches kurz vor dem Einbruch des Islam in die Mittelmeerwelt: Die Beherrschung des Schreibens, der Besitz von Büchern und die Lektüre darin erscheint in den genannten Texten gleichsam als Selbstverständlichkeit. Nirgendwo ist jene fast mystische Ehrfurcht vor der Schrift und dem Geschriebenen zu spüren, die immer dann auftritt, wenn sich ein grösserer Teil der Gesellschaft ausserhalb der Schriftlichkeit bewegt. Ganz im Gegenteil: Schrift und Buch gehören für Leontios von Neapolis und für Ioannes Moschos bzw. für ihren Leser(-und Hörer)kreis zu den ganz alltäglichen Dingen, die völlig unvoreingenommen und in lebensnaher Direktheit geschildert werden. Dies mag für das beginnende 7. Jahrhundert und für den untersuchten Kulturkreis, das byzantinisch-griechische Element im östlichen Mittelmeerbecken, nicht sonderlich überraschen, sollte aber doch ein Hinweis darauf sein, welche Zahl an Einzelinformationen den (zeitgenössischen) hagiographischen Texten zu entnehmen ist, die in dieser Hinsicht

60. Vgl. die oben in A. 15 gebrachten Belege für χάρτης = Papyrus.

61. Darüber hinaus findet sich in jenem Teil der anonymen vormetaphrastischen *Vita s. Ioannis Eleemosynarii* (BHG 887v), der auf Ioannes Moschos und Sophronios Sophistes zurückzuführen sein dürfte (vgl. DELEHAYE, *Une Vie inédite*, SS. 6 ff.), eine Anspielung auf eine grosse Papyrusanpflanzung in der Nähe von Alexandria: ... καὶ γὰρ λίμνη καθέστηκεν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, Μαρία προσαγορευομένη, ἐν ἣ πλεῖστος πάπυρος βλαστάνειν εἶωθεν: DELEHAYE, *a.O.*, S. 22, 30-32; zur λίμνη Μα(ε)ρία vgl. etwa die Angaben bei A. CALDERINI, *Dizionario dei nomi geografici e topografici dell'Egitto greco-romano*, I/1, Cairo 1935, SS. 85 und 127; H. KEES, *Art. Marea, Mureotis*, *RE* XIV/2 (1930), 1676-1678. — Dies ist ein willkommener Beleg für die Fortdauer der Papyrusanpflanzung in der Gegend von Alexandria im beginnenden 7. Jahrhundert (die Anrainer der λίμνη Μαρία verwenden den Papyrus freilich vornehmlich als Brennstoff: ὑλοτομοῦντες [sc. den Papyrus] οἱ κάτοικοι τοῦ τόπου ἀντὶ ξύλων εἰς καῦσιν κέχρηται: DELEHAYE, *a.O.*, S. 22, 32-33).

bisher ein wenig vernachlässigt wurden. Es bleibt eine Aufgabe der Zukunft, weitere Leistungen der Hagiographie, vornehmlich des 7. bis 9. Jahrhunderts, systematisch nach Aussagen zur Schriftlichkeit und zur Buchkultur zu durchsuchen. Mit Hilfe dieses neuen Materials könnte es möglich sein, zusätzliche Aussagen zur soziologischen Rolle der Schrift und des Buches und ganz allgemein zur Verwurzelung der Schriftlichkeit in der Gesellschaft der vielzitierten « dunklen Jahrhunderte » der byzantinischen Geschichte zu machen. Vielleicht liesse sich auf diesem Wege auch ein bescheidener Beitrag zur Lösung jenes paläographischen Problems leisten, vor dem die griechische Schriftkunde bei der Behandlung des genannten Zeitraumes steht: die Normalisierung der kalligraphischen Minuskel und deren Triumph über die blutleeren und metahistorischen Majuskelkanones.

* * *

ADDENDUM (zu A. 29): Zur Auswertung hagiographischer Texte als (kultur)historische Quellen vgl. jetzt auch: W. E. KAEGI, *Notes on Hagiographic Sources for Some Institutional Changes and Continuities in the Early Seventh Century*, in *Byzantinová*, VII (1975), SS. 59-70; H. J. MAGULIAS, *Trades and Crafts in the Sixth and Seventh Centuries as Viewed in the Lives of the Saints*, in *Byzantinoslavica*, XXXVII (1976), SS. 11-35.